

Es folgen drei Anhänge: der oben genannte Fundstellenkatalog, die  $^{14}\text{C}$ -Daten sowie Holzkohleuntersuchungen von A. Kreuz an drei Grubenmeilern, einem Schlackenplatz und einem Doppelplatzmeiler. Eine englische Zusammenfassung und das Literaturverzeichnis schließen an.

Fast die gesamte zweite Hälfte des Buches machen die Fundkataloge der Grabungen auf der „Kalt-eiche“ und des Fundplatzes „Heunstein“ bei Dillenburg aus der Magisterarbeit Verses (1994) sowie die zugehörigen Tafeln aus. Die Benutzbarkeit des Buches wird dadurch etwas erschwert, dass die Abbildungen und Fußnoten in mehreren Großkapiteln jeweils mit neuer Nummerierung beginnen. Einige Schwarz-Weiß-Fotos wirken unscharf, was aber auf die schwierigen Boden-, Witterungs- und Lichtverhältnisse zurückzuführen ist; die Qualität der Fundzeichnungen kann nur als vorbildlich bezeichnet werden. Die Tafelnummerierung entspricht nicht der Behandlung im Text, und auch innerhalb der Tafeln sind die Funde anders angeordnet als im Text zitiert; die Querverweise auf die Funde fehlen auf S. 85 (Grab 2: Taf. 3; Grab 3: Taf. 4; Grab 4: Taf. 3; Grab 5: Taf. 4; Grab 6: Taf. 3). Die Druckqualität ist recht gut, die Klebebindung etwas brüchig; Schreib- und Satzfehler kommen unvermeidlich vor, stören aber den guten Gesamteindruck des Buches nicht. Das Buch stellt eine solide Grabungsvorlage dar, die erweitert ist durch bisher unpubliziertes Fundmaterial aus dem Mittelgebirgsraum um die Dill. Dem immer noch vernachlässigten Forschungsbereich der „Archäologie auf Waldeshöhen“ wird hier die gebührende Aufmerksamkeit gezollt.

D-55116 Mainz  
Ernst-Ludwig-Platz 2  
E-Mail: nickel@rgzm.de

Claudia Nickel  
Römisch-Germanisches Zentralmuseum

**INES BEILKE-VOIGT, Das „Opfer“ im archäologischen Befund.** Studien zu den sog. Bauopfern, kultischen Niederlegungen und Bestattungen in ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen Norddeutschlands und Dänemarks. Berliner Archäologische Forschungen Band 4. Verlag Marie Leidorf, Rahden / Westfalen 2007. € 74,80. ISBN 978-3-89646-514-6. 420 Seiten mit 48 Abbildungen, 7 Tabellen und 14 Karten.

Die vorliegende Arbeit bildet die gedruckte Fassung der Habilitationsschrift der Verfasserin an der Humboldt-Universität zu Berlin aus dem Jahre 2005. Die Monographie umfasst 309 Seiten Text und enthält Zusammenfassungen auf dänisch (S. 310–319) und englisch (S. 320–329). Daran schließt sich ein ausführliches Literaturverzeichnis auf den S. 330–375 an, gefolgt von einem Anhang mit dem Exkurs „Ausgewählte Schriftquellen zu Menschenopfern“ (S. 377–382) und den Katalogen 1–4 auf S. 383–405. Den Abschluss bilden 14 Verbreitungskarten (S. 407–420). Der Text enthält 48 Abbildungen in Form von schwarz-weiß Strichzeichnungen und Fotos.

Thematisch folgt die Autorin einer Anregung ihres akademischen Mentors, Prof. Dr. Achim Leube, und konzentriert sich innerhalb der Problematik „Opfer und Opferriten im südlichen Ostseeküstenraum“ speziell auf Befunde aus Siedlungen (Danksagung und Kap. I, S. 15). Damit füllt sie einerseits eine Forschungslücke, andererseits darf sie auf breites kulturhistorisches Interesse zählen. Seitdem im Jahre 1970 als Resultat einer interdisziplinären Tagung das Werk „Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa“, herausgegeben von H. Jankuhn, den damaligen Kenntnisstand zur prähistorischen Glaubens- und Vorstellungswelt umrissen hat, sind Fragen zu Religion, Kult und Ritus in Fachliteratur wie wissenschaftlicher Diskussion immer wieder neu formuliert worden, nicht zuletzt angeregt durch spektakuläre Neufunde. Die Befunde zu Aufbau und Anordnung von Wohn- und Wirtschaftsbauten innerhalb von großflächig freigelegten Siedlungen wie in Dänemark und im Nordseeküstenbereich haben die Auseinandersetzung und wissenschaftliche Durchdringung für ein Erkennen von geistigen Vorstellungen nachhaltig vorangetrieben

und damit den vielfach in der Prähistorie einseitig auf das Totenritual ausgerichteten Blick ausgedehnt auf den Bereich der Lebenswelt.

I. Beilke-Voigt war bemüht, in der hier zu rezensierenden Studie alle relevanten Befunde aus Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, dem nördlichen Niedersachsen und aus Dänemark vom Neolithikum bis in die Völkerwanderungszeit nach der Literatur zu erfassen und möglichst vollständig in einem Katalog aufzunehmen. In Frage dafür kamen menschliche Bestattungen im Haus- und Siedlungsbereich, Tierniederlegungen und Gefäßdeponierungen.

Als Arbeitsgrundlage für die Auswahl einschlägiger Befunde hat sie das Kriterium „intentionelle Niederlegung“ als *terminus technicus* gewählt. Darunter versteht I. Beilke-Voigt Deponierungen aus dem Haus- und Siedlungsbereich, „... bei denen aufgrund der Örtlichkeit und / oder Fundzusammensetzung ein Zufallsverlust auszuschließen ist [...] Der Terminus ist betont wertfrei und lässt die Hintergründe der Deponierung zunächst offen. Er steht der Tatsache einer möglichen Opferhandlung nicht entgegen, schließt sie aber auch nicht zwangsläufig ein.“ (S. 30).

Spätestens hier wird deutlich, dass es der Verfasserin nicht um „... Nachweise der vielfältigen Aktivitäten kultischer Art auch in Siedlungen“ (S. 308) geht, die sie bis zu ihren Schlussbetrachtungen voraussetzt. Mit dem Zurückziehen auf einen angeblich wertfreien Begriff auf der einen Seite und den zahlreichen Material- und Literaturbeispielen auf der anderen enthält die Arbeit einen Bruch, der im Sinne der gestellten Zielsetzung nicht überwunden wird.

Der Ausgangspunkt in Gestalt der Materialsammlung besteht in einer zeitlich und geographisch geordneten Zusammenstellung in Katalogform und enthält:

- Katalog 1: Das *Bauopfer* (von der Autorin hervorgehoben) – Archäologische Befunde intentioneller Niederlegungen in Verbindung mit Hausbefunden (183 Beispiele),
- Katalog 2: Menschliche Skelette im Haus- und Siedlungsbereich (55 Beispiele),
- Katalog 3: Tierniederlegungen im Siedlungsbereich (23 Beispiele),
- Katalog 4: Gefäßdeponierungen im Siedlungsbereich (50 Beispiele).

Nach der Arbeitsgrundlage der Verfasserin vereint der Katalog damit Befunde profaner wie sakraler und unbekannter Sinnggebung. Mit dem alle verbindenden intentionellen Hintergrund hat sich I. Beilke-Voigt auf einen sehr kleinen gemeinsamen Nenner zurückgezogen. Die meisten Befunde werden unkommentiert in knapper Form aufgelistet, Interpretationen aus der Literatur sind von Fall zu Fall angegeben, es fehlt die Position der Verfasserin. Der Benutzer findet keine Angaben auf kontroverse Einschätzung mit entsprechenden Literaturstellen. Ebenso wenig haben die Resultate der Abhandlung über „Menschliche Skelette im Haus- und Siedlungsbereich“, die I. Beilke-Voigt sicher zu Recht überwiegend als Gräber in Siedlungen interpretiert (S. 180 ff.), im Katalog ihren Niederschlag gefunden. Vergebens sucht der Leser nach einer Zusammenstellung von kultischen Niederlegungen, die I. Beilke-Voigt von solchen profaner Natur zwar grundsätzlich und theoretisch unterscheidet (S. 31 ff.), doch keine Zuordnung im konkreten Fall wagt.

Die Abhandlungen der Studie enthalten in erster Linie eine unermessliche Fülle an Beispielen in analytischer Aufzählung. Theoretisch-methodische Ansätze stehen in den Kap. I–IV im Vordergrund. Sie berühren vor allem das Opfer aus religionswissenschaftlicher Sicht und schriftliche Überlieferungen zum Kultgeschehen. Es versteht sich von selbst, dass die Verfasserin Nachbardisziplinen nicht in gleicher Breite überschauen kann und sich auch nicht unbedingt auf dem aktuellen Publikationsstand bewegen muss. Allerdings stellt sich die Frage, welche Zielsetzung mit der akribisch ausgewählten Fülle von Beispielen verbunden wird. Vor der gleichen Frage steht der Leser nach dem Studium der Kapitel V–VIII, die den archäologischen Befunden gelten und damit den Hauptteil der Arbeit ausmachen. Für den Siedlungsbereich werden abgehandelt: Befunde aus Häusern (Kap. V,

S. 48–130), menschliche Skelette (Kap. VI, S. 131–187), Tierniederlegungen (Kap. VII, S. 188–255) und Gefäßdeponierungen (Kap. VIII, S. 256–307), eine Reihenfolge, die im Katalog übernommen wurde.

Die Vorgehensweise der Autorin verdeutlicht sehr gut Kap. IV, in dem es um Nachweise von Menschen, Sachen und Tieren geht, die wegen ihrer Lage in Siedlungsbereichen häufig als Bauopfer eingeschätzt wurden und werden. Die Ausführungen setzen an bei terminologischen Erörterungen und schlagen dann einen forschungsgeschichtlichen Bogen vom Vorderen Orient / Ägypten über den antiken Mittelmeerraum bis zur Neuzeit und Volkskunde, um zum Gegenstand im südlichen Ostseeküstengebiet zu kommen. Dafür werden chronologisch, chorologisch und thematisch ausgewählte Beispiele herangezogen und z. T. sehr ausführlich beschrieben. Die zusammenfassende Betrachtung am Ende des Kapitels enthält neben numerischen Auflistungen eine Fülle von Interpretationsmöglichkeiten. Die breite Materialbasis aus unterschiedlichen Zeiten und Räumen bietet einen großen Informationswert. Die Auswahl macht aber auch deutlich, dass die subjektiv unterschiedlichen Beispiele objektiv ähnlichen Vorstellungen über Zeit und Raum hinweg entsprechen. Um diesen geistesgeschichtlich näher zu kommen, erhebt sich die Frage, ob mit Hilfe von analytischen Verfahren und den Bezug auf wertfreie Begriffe überhaupt metaphysisch-theologische Tiefen ausgelotet werden können.

Das Ergebnis der Studien ist weder ein Ausschluss noch der Nachweis von Opfern. Die schwachen Umschreibungen zur Zielsetzung, „klarere Vorstellungen über den möglichen Sinn und Zweck der Befunde aus dem Arbeitsgebiet zu erhalten und unter den vielfältigen Interpretationsmöglichkeiten die wahrscheinlichste(n) einzuzugrenzen“ (S. 16) und „Schwierigkeiten und Fragestellungen zu sensibilisieren“ (S. 17), sind ähnlich einzuschätzen wie das Zurückgreifen der Autorin auf den Terminus einer intentionellen Niederlegung.

Dagegen scheint die breite, überregional wie überzeitlich angelegte Vergleichsbasis, die I. Beilke-Voigt zusammengetragen hat, gerade auszudrücken, dass Vorstellungen wie der Opfergedanke mit der Existenz des Menschen ursächlich verbunden sind. Daher erscheint es fraglich, ob der Opferproblematik ausgerechnet mit Mitteln der Archäologie beizukommen ist, soweit sie mit den Methoden von Vergleich und Statistik arbeitet.

Bleibenden Wert besitzt die breite archäologische Basis, die sich allerdings durch eine fehlende Aufbereitung als nahezu undurchdringliches Felskonglomerat oder – positiver ausgedrückt – als wahre Fundgrube erweist, um sie in Zukunft als Steinbruch hermeneutisch auszuschlachten.

Abschließend seien einige wissenschaftlich-technische wie formale Bemerkungen erlaubt, die jedoch nicht als kleinliche Kritikasterei verstanden werden möchten.

Für die PC Texterfassung zeichnet die Autorin selbst verantwortlich, sie wurde bei der Redaktion von zwei Kolleginnen unterstützt, „... die einige Stunden aufwandten ...“ (S. 14) für die Korrektur, offensichtlich zu wenig für ein so umfangreiches Werk. Für die Herstellung des Layouts zeichnet Alexander Blank, Berlin, verantwortlich.

Nur einige Monita seien hier aufgezählt wie: falsche Schreibweisen von Autorinnen / Autoren, Angela von der Driesch in Anm. 15; 16 und 567 statt Angela von den Driesch, Helmut Geißlinger nicht Geisslinger wie im Literaturverzeichnis; fehlende Leerzeichen im Spaltendruck durchziehen die gesamte Arbeit, einschließlich von Anmerkungen und Bibliographie, ohne systematisch verfolgt zu haben, sind solche Formatierungsfehler auf mindestens 23 Seiten aufgetreten. Auch hat sich mir nicht erschlossen, warum in den Anmerkungen die Autoren mit bzw. ohne Vornamen zitiert werden.

Auf Wunsch der Autorin wurde die alte deutsche Rechtschreibung (bis 1996 gültig) beibehalten. Trotzdem heißt es im Text durchgängig ikonografisch, geografisch und Fakt, Kindtötung statt Kindstötung (S. 177) aber S.176 Kindestötung und S. 229 Tötungshinweise, S. 183 Altergruppe. Daher sind für ihre Entscheidung wohl nicht inhaltliche Gründe für ein Verbleiben bei der alten Schreibweise sondern eher pragmatische anzunehmen.

Die im Text genannten Fundorte erscheinen in der Regel mit der Verwaltungszuordnung wie sie in der Gewährsliteratur angegeben wurde. Das ist zu akzeptieren, wäre aber mit einiger Mühe auf den aktuellen Stand zu bringen gewesen. Irreführend sind dagegen hässliche Druckfehler wie bei dem Fundort Tańdów Górny heute Gmina Warta, Woj. łudzkie, Pow. sieradzki, dessen Zuordnung auf S. 205 nach Eieradz statt Sieradz. In dem vom Verlag Leidorf im Internet präsentierten Inhaltsverzeichnis der hier rezensierten Arbeit ist folgerichtig ein neuer Fundort entstanden. Hinter der Mowa Cevekiew-Gruppe in Oberschlesien (Lit. Angabe S. 340, Gedl, M.) verbirgt sich tatsächlich die Nova Cerekwia Gruppe.

Die Arbeit enthält über den Katalog hinaus zahlreiche Befundbeispiele außerhalb des gewählten Arbeitsgebietes z. T. mit sehr detaillierten Ausführungen. Es ist daher bedauerlich, dass diese wertvollen Angaben nicht benutzerfreundlicher aufbereitet worden sind. Hier hätte schon allein ein Fundortregister weiter geholfen. Hilfreich für den Leser wäre es gewesen, den Katalogteilen 1–4 des Arbeitsgebietes die vergleichsweise herangezogenen Beispiele anzuschließen. Das bereits genannte, vom Verlag Leidorf kommentierte Inhaltsverzeichnis des Werkes hat dafür inzwischen gute Arbeit geleistet. Damit kann zur besseren Orientierung, aber auch bei Recherchen, auf zahlreiche Beispiele zurückgegriffen werden.

Der Publikationsstand ließe sich für die weit gefächert angelegte Arbeit mühelos erweitern und aktualisieren, doch beeinträchtigt die Auswahl der Autorin nicht ihre wissenschaftliche Leistung. Zwei Aspekte fallen dennoch auf. Für religionswissenschaftliche Zusammenhänge zieht die Autorin unterschiedliche Autoren heran, ohne deren z. T. sehr weit auseinander liegende theoretische Ansätze zu differenzieren. Man vergleicht dazu nur die Ausführungen auf S. 31 Anm. 2 zur Begriffsbestimmung von Religion.

Vielfach hat I. Beilke-Voigt auf einschlägige Nachschlagewerke zurückgegriffen, insbesondere dann, wenn sie den Boden der Archäologie verlassen hat. Daher ist es verwunderlich, warum das Reallexikon der Germanischen Altertumskunde in seiner zweiten Auflage als Nachschlagewerk nicht berücksichtigt wird, sieht man von drei einzeln unter dem Namen der Autoren zitierten älteren Artikeln ab. Bei Abschluss der Habilitationsschrift lag das Lexikon nahezu komplett vor. Lemmata wie Opfer- und Opferfunde, Rituale, aber auch Ausführungen zu Einzelplätzen standen zur Verfügung, die wie z. B. für den Brunnenfund Smederup mehr Information enthalten, als vorliegender Arbeit zu entnehmen ist.

Die naturgemäß in einer Rezension in den Vordergrund tretenden kritischen Bemerkungen sollen nicht den Eindruck erwecken, damit die Leistung von I. Beilke-Voigt schmälern zu wollen. Sie hat sich einer so vielschichtigen Thematik zugewandt, die von einer einzelnen Person nicht in gleicher Tiefe bewältigt werden kann. Die Beschäftigung der Autorin mit der Problematik geht weiter, wie mehrere Beiträge aus ihrer Feder inzwischen nahe legen. Gespannt sein darf man auf die Ausführungen zu Bildzeugnissen, deren Bearbeitung die Verfasserin sich in einer separaten Studie vorbehalten hat (vgl. Anm. 6), womit eine weitere Facette geistesgeschichtlicher Vorstellungen berührt wird.

D–37083 Göttingen  
Schillerstr. 32  
E-Mail: e.rosemariemueller@web.de

Rosemarie Müller